



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Vierte Predig. Der Müssiggang ist Ursach des Brod-Mangels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Vierte Predig.

Unde ememus panem? *Joan. 6.*
Woher kauffen wir Brod.

Inhalt.

Der Müßiggang ist Ursache des Brod-Mangels.

SAnn man die Werke der Erschaffung nach der Göttlichen Allmacht erwegen will, so wird man finden, daß das eine so gut, und vortrefflich sey, als das andere; massen eins sowohl, als das andere auf selbige Weise durch den Willen Gottes hervorgebracht: Eben wenig Mühe hatte Gott anzuwenden, den weitfichtigen Himmel in jene Ordnung, die er würcklich hat, zu bringen, als einer Mücke die Flügel anzuhessen. Wann man jedoch auf die erschaffenen Sachen selbst will Acht geben, so ist kein Zweifel daran, daß nicht die eine vortrefflicher, und bewunderens-würdiger sey, auch uns Menschen mehr Nutzen bringe, als die andere: Ohne Wiß müste derjenige seyn, dem sein Auge nicht lieber wäre, als ein Glied vom Finger; blind müste der seyn, der in der Sonne nicht mehr zu bewunderen fände, als in einem Sand-Körnlein. Auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit den Wercken Christi, die er über die Kräfte der Natur gewürcket; seine Macht betreffend ist eins wie das andere; wann er Wasser in Wein, oder Brod in sein allerheiligstes Fleisch verändert, wann er Krancke gesund, oder Todte lebendig machet, wird zu dem einen nicht mehr, als zu dem anderen, nemlich sein blosser Wille erfordert: Jedoch seynd die durch den allmächtigen Willen hervorgebrachten Würckungen an Glanz, und Herrlichkeit so unterschieden, und ungleich, als

als die Sternen, deren einer von dem anderen in der Grösse, und Licht übertrouffen wird: Auf diese Manier aber von den Wunderwercken Christi zu reden, ist gewiß das in heutigem Evangelio eines mit von den scheinbarsten, die er auf der Welt hat sehen lassen; darum auch alle vier Evangelisten, welches sonst nicht leicht geschieht, selbiges zu beschreiben die Feder angefest haben: Dem Volck aber, so dabey gewesen, strahlte dieses Wunderwerck dermassen in die Augen, daß sie Christum mit Gewalt zum König wolten crönen, wozu sie dann auch grosse Ursache hatten; dann wer hat sein Leben dergleichen gehöret? mit fünff Brod, und zweyen Fischen speiset, und ersättiget der Herr fünff tausend Mann, nebst einer unbeschreiblichen Menge Weiber, und Kinder; ja was sage ich speisen, und ersättigen? noch zwölf Körbe voll bleiben übrig für den anderen Tag. Groß war das Wunderwerck, als Gott den Israeliten in jener Wüsten das Brod aus der Luft regnen ließ, doch musten auch die, so es geniessen wolten, die Mühe nehmen, daß sie es in aller früh sammleten, und nachmals mußte es zerstoßen, und gemalen werden; hier aber in dieser Wüsten wird die Tafel angerichtet ohne die geringste Mühe, ohne zu backen, ohne zu kochen; man hatte nicht mehr nothwendig zu fragen: Unde ememus panem? Wo sollen wir Brod kaufen? Dann es wurde umsonst gegeben.

Ja, gedencet einer, das gestehe ich gern, daß es eins der vornehmsten Wunderwercken Christi gewesen, aber was hülfft mir das? solche Miraculen seynd geschehen, die wollen mir doch das Brod nicht bringen; es gehet mir eines Theils wie Christo im heutigem Evangelio, dem folgte eine Menge Volcks; mir lauffen Weib, Kinder, Knecht, und Mägde nach, ein Hausfen Volcks in einem so kleinen Haus; alle schreyen: Wo nehmen wir Brod her? wann ich einen so freygebigen Gastgeber hätte, als das heutige Volck in der Wüsten, ich wolte ihn gern für einen König erkennen, und mich über das Miracul verwunderen. Ich glaube es gern, andächtige Zuhörer! daß viele hier der Schuh drücket, die es sich am wenigsten mercken lassen, dann die Kleidung ist, und bleibet eben breit, obschon Schmalhans in Küchen und Keller sitzt: Mancher muß sich mit Armuth, und Hunger herum schlagen, er hat Tag, und Nacht darauf zu dencken, wo er das Brod solle hernehmen; aber nur gutes Muths! ich habe euch die wunderbarliche Begebung des heutigem Evangelii etwas weitläuffiger vorgestellt, damit ihr ein gut Vertrauen zu Gott bekämet, und sehen möchtet, wie leicht es ihm falle, euch durch ein Wunderwerck zum Brod zu helfen, darneben bin ich auch gesinnet, ohne Miracul euch Rath zu schaffen, wann ihr nur selber helfen, und die Ursach eueres Brod-Mangels aus dem Weg raumen wollet.

Vore

Vortrag.

Um aber selbige ohne weiteres Aufhalten anzuzeigen, so wisset, daß die vornehmste Ursach der Armuth in dem Müßiggang stecke: Diese Pest schaffet aus dem Hauß, so werdet ihr die Nahrung ehrlich haben, und bedörffet nicht zu klagen, oder fragen, wo ihr das Brod sollet hernehmen? so viel nun einem jedweden an seinem täglichen Auskommen gelegen, so fleißig, und aufmercksam wolle er auf meine Red Acht geben.

Unde eremus panem? *Joan. 6.*
Woher kauffen wir Brod.

Wann ich allein einerley Standes-
Leuthe allhier vor mir hätte, so
würde ich bald mit dem Handel fertig
seyn, bald würde ich bewiesen haben,
daß der Müßiggang die einzige Ursach
ihrer Armuth sey: Weil aber meine
Zuhörer sich in unterschiedlichen Stän-
den, Aemtern, und Bedienungen be-
finden, darum muß ich auch nothwen-
dig einen Unterscheid in Vorschreibung
des Mittels wider die Armuth machen,
die Arkeney muß nach Beschaffenheit
des Krancken eingerichtet werden; ma-
che derohalben von denen, die des
Brods am bedürfftigsten seynd, nem-
lich von den bekänntlich Armen, ins-
gemein Bettler genannt, den Anfang:
Diese dann stelle ich in zwey Ordnun-
gen, und bringe zu der ersten jene al-
ten, schwachen, gebrechlichen, und
Krancken, welche zu keiner Arbeit taug-
lich seynd: Von diesen aber bekenne
ich gern, daß ich ihnen mit meinen lee-
ren Wörtern nicht anderst helfen könn-
ne, als daß ich sie der Freygebigkeit
mitleidiger Christen befehle; doch weiß
ich auch wohl, daß selbige aus den vie-

len, und reichlich von unsern Vor-
fahrern gestifteten Armen = Geldern
eine so gute Beysteuer haben können,
daß sie gar keine Noth bedörffen zu
leiden, wann nur besorget wird, daß
solche Spenden, und Allmosen nach
Meinung der gottseligen Stifteren,
wie es sich gebühret, ausgetheilet
werden.

Die zweyte Bettler-Ordnung bestet
aus lauter jungen, frischen, ges-
unden, und starcken, oder nur allein
sich gebrechlich = stellenden Menschen,
und diesen kan ich, dafern sie nur selbst
wollen, zum Brod helfen: Dann sa-
get mir, ihr dem Ansehen nach Mitlei-
dens-würdige Leuthe! wie kommt es,
daß ihr so übel gekleidet seyd? sage mir
her, du junger Bettel = Sack! du schei-
nest ja ein gesundes, starckes Frau-
Mensch zu seyn, deines gleichen aber
pflegen sich ja gern zu zieren, wie kommt
es dann, daß du so zerlumpet daher ge-
hest? ihr übrige Weib = und Männ-
licher Geschlechts, groß, und klein,
die ihr auf allen Jahr = Märckten,
und

und Kirrmessen herum lauffet, warum lieget ihr da so verächtlich am Wege, und habt kaum einen Feser, womit ihr euch erbar bedecket? ach! geben sie mir einhellig zur Antwort, die Armuth ist Schuld daran, dann von unseren Eltern, als welche auch Bettler gewesen, haben wir nichts geerbet, als diesen ihren Stab, womit wir gleich ihnen müssen herum gehen, an die Thüren mitleidiger Menschen zu klopfen, und unser Brod zu suchen: Aber Grund falsch, und unwahr ist diese Antwort; dann von euren Eltern habt ihr gesunde wohlgewachsene Glieder, und folglich die Mittel, euer Kost zu verdienen, geerbet; nicht die Eltern, sondern der Müßiggang ist Ursache eurer Armuth, und eines so zerlumpten Aufzugs; ich glaube hierinn dem heiligen Geist, und allerweisesten König Solomon mehr, als einem unter euch; dieser aber sagt: Egestatem operata est manus remissa. *prov. 10.* Eine träge Hand hat Armuth gebracht. Der Müßiggang, und deine faule Glieder reichen dir den Bettelstab in die Hand. Wann du fleißig arbeitetest, wann du Tag, und Nacht darüber aus wärest, dein Brod zu gewinnen, so würde es dir eben wenig als anderen daran mangeln: Warum lernest du nicht ein Handwerck? oder warum verdienst du keinen Tag-Lohn? warum suchest du nicht irgend in Dienste zu kommen? du kanst ja zum wenigsten das Vieh hüten, und besorgen; oder meinst du vielleicht, dein Bettel-Handwerck sey ehrlicher, und ansehn-

R. P. Erich, zweyter Theil.

licher? ach nein, sagt man, das ist es wohl eben nicht, es ist aber leichter, und angenehmer; und eben deswegen, sage ich, solle man dir an Platz der Almosen die Peitsch geben; weil du nicht arbeiten wilst, darum solte man dir gemäß dem, was der heilige Paulus sagt, auch nicht zu essen reichen; Si quis non vult operari, non manducet. 2. *Theff. 3.* Zu wünschen wäre es, daß allenthalben die gute Verordnung eingeführet würde, welche an etlichen Orten im Gebrauch ist, da man so müßiges Bettel-Gesinde in die Kaspel und Woll-Häuser bringt, um allda zu lernen, daß der Mensch nicht zum Faulenzen, sondern zum Arbeiten geboren sey. So heilsame Verordnungen hinderen nicht allein, daß die müßwillige Gassen-Treter den Fremden nicht bey Dukent nachlauffen, und überlastig seyen, sondern verhüten auch viele Diebståle, und andere Sünden, welche von so müßigen Land-Störckern desto ungeschueter begangen werden, je weniger sie sich insgemein an Gott, und sein Gebott zu stören pflegen. Gar weißlich handelten hierinn die Aegyptier, wie *Laertius l. 6.* bezeuget; dann bey selbigen forderte die Obrigkeit jährlich alle des Müßiggangs verdächtige vor sich, um zu vernehmen, mit was für einem Handwerck, oder Arbeit sie sich ernehren; der nun als ein Faulenger betreten wurde, wurde aus der Gemeinde verjaget, oder wohl gar am Leibe gestraffet. Solte auch dergleichen Untersuchung hier angestellet werden, so

wür-

S

würden wir gewiß vieles müßigen, und überlästigen Böckleins befreyet werden.

Aber was halte ich mich lang bey dergleichen Gesindel auf? ich habe es ihnen deutlich genug gesagt; verlangen sie ihre Kost, und Kleider mit Ehren zu haben, so schaffen sie den Müßiggang hinweg; gewehnen sie die faule Glieder zur Arbeit, auf daß ihnen der himmlische Vatter gleich anderen seinen fleißigen Kinderen das tägliche Brod beschere. Laßt mich auch jetzt anderen Brod-bedürfftigen Rath schaffen; es giebt derselbigen nur gar zu viele: Dort, dünckt mich, stehe ein Handwerker, oder Handelsmann, der hört schon mit beyden Ohren zu, und wartet mit Schmerzen, bis die Ordnung an ihn komme; dann, gedenccker, kan man hier lernen, wo man Brod bekomme, das wird mir recht dienlich seyn; ich muß nur viel zu oft dafür sorgen, und fragen: *Unde ememus panem, ut manducet hi*, wo soll ich armer Tropff Brod hernehmen, daß ich so vielen Hausgenossen aufstischen möge? wann du aber, mein lieber Handwerker, oder Kauffmann! dieses fragest, so ist es gewiß, daß die leidige Seuche, der Müßiggang, in deinem Haus Platz habe; so lang du aber diesen nicht vertreibest, ist dein Klagen vergebens: *Veniet tibi, quasi viator, egestas, & pauperies, quasi vir armatus*: Mit dem Müßiggang kommt dir die Noth, und Armuth, wie ein Wandersmann, in das Haus, und wie

ein bewaffneter Kriegsmann über den Hals. *prov. 6. Si vero impi-ger fueris, veniet ut fons messis tua, & egestas longè fugiet à te. ibid.* Wann du aber wirst fleißig seyn, so werden dir die Reichthümer in das Haus fließen, und die Armuth wird weit von dir weichen. Was ist es Wunder, daß du bey deiner Handthierung arm wirst? was ist es Wunder, daß dein Hauswesen Krebsgängig werde? Wann du dich selten bey der Arbeit, oder im Kauff-Laden wenig sehen lassenst, wann du des Morgens nach ausgeschlaffenem Kaufherst spät aus denen Federn gekrochen kommst, und schon gleich mit dem Morgen-Getränk wieder anfangst, den Kopff so schwer zu machen, daß er den ganken Tag zur Arbeit unbequem ist. Was ist es da Wunder, daß sich die Armuth bey dir die Herberg bestelle? du sagst mir zwar: Deine Handwerker, Gesellen, oder Laden-Diener treiben nichts destoweniger den Handel, oder verfertigen die Arbeit; allein du weist auch wohl, daß es dich nicht weniger, als deine Gesellen, betreffe, was *GDZ* gesagt: *In laboribus comedes. Gen. 3.* In, und von der Arbeit sollst du essen, und dich ernehren: Ja wie kanst du dir einbilden, deine Gesellen werden in deiner Abwesenheit eben so fleißig seyn, als in deiner Gegenwart? must du nicht vielmehr fürchten, die Arbeit werde von der Faust geschlagen werden, und weil du nur immer deinem Müßiggang aufferhalb der Werkstatt nachgehst,

gehest, so werden die Leuthe, die etwas zu verfertigen haben, andere Meister suchen. Ach, mein lieber Freund! glaube mir sicherlich, der Müßiggang ist alles deines Unheils ein Ursach. Die Römer theilten vor Zeiten keinem das Burger-Recht mit, der nicht harte, und der Arbeit gewohnte Hände hatte; wie sie dann den gefänglich-eingejogenen pflegten die verdiente Straff zu milderen, wann sich desgleichen Zeugnuß eines arbeitsamen Menschen an ihnen befande. Seye ein jeder seinem Stand, und Beruff nach darüber aus, daß er die Kennzeichen eines fleißigen, und arbeitsamen Manns an sich habe: Es schweige der Handwerker von dem frühen Morgen bis den Abend in seiner Werckstatt, schaffe er den Müßiggang ab, so wird er sehen, daß ihm das Brod gleichsam auf den Tisch regne. *Dii laboribus omnia vendunt*, sagt das Sprichwort, die Götter haben alles um Arbeit feil.

Indem ich nun aber meine, ich hätte es bey den Handwerks-Leuthe recht getroffen, scheint es doch, als habe ich bey etlichen fehl geschossen, dann ein, oder anderer unter ihnen, dünckt mich, wolle mir sagen: Es wäre mir wohl leid, wann ich so träg, und faul, als gesagt, auf mein Gewerw wäre: Mein Haufgesind, und die ganze Nachbarschaft muß mir das Zeugnuß geben, daß ich vom Morgen in aller frühe den gangen Tag hindurch bis auf den späten Abend in, und bey der Arbeit gefunden werde, und doch

muß ich oft gang bekümmert fragen: *Unde ememus panem*, wo nehmen wir Brod her? das müste mir aber Wunder seyn: Wann dem also ist, wie du, mein lieber Freund! sagst, so muß doch der Müßiggang in deinem Hauf irgendwo ein Nest haben, es seye auch, wo es wolle; seye es mir derohalben erlaubt, ein wenig mit dir zu gehen, und zu suchen. Ist dein Weib auch vielleicht Schuld an dem Unstern? ist dasselbige fleißig, und hurtig, oder vielmehr langsam, faul, und träg? wo ist dann dasselbe? ich finde es ja nicht im Hauf. Ach! sagt er mir: Meine Frau wird ohne Zweifel in der Kirchen seyn; ich habe nichts über sie zu klagen, sie ist embsig genug, nur das einkige habe ich dagegen, daß sie sich zu lang, und viel in der Kirchen aufhaltet. Schon dieses ist ihrem Stand gemäß nicht recht: So löblich, als es ist, des Werck-Tages in der Frühe einer Meß beywohnen, sich und seine Geschäften Gott dem HErrn befehlen, und um den Göttlichen Segen anhalten, so sträfflich ist es auch, wann diejenigen, so nicht von ihren Renten leben können, den gangen Morgen zum Nachtheil der Haushaltung, und Arbeit, in der Kirchen wollen zubringen. **GOTT** müssen wir dienen, wie wir nach unseres Stands Gelegenheiten können, und nicht, wie wir selbst wollen; w. il jedoch Betten, und Kirchen-Gehen nicht leicht pflegt arm zu machen, und du auch sonst gegen die Frau nichts zu klagen hast, so muß ich den Müßiggang,

gang als einen Ursprung deiner Ar-
muth, weiter suchen.

Sage mir derothalben: Die Ju-
gend, die ich dort stehen sehe, seynd
das deine Kinder? eben das seynd sie,
antwortet er mir, und dieser zwar, als
der älteste, ist ein Jüngling von ein und
zwanzig, bis zwey und zwanzig Jah-
ren; den habe ich, sagt er, mit grossen
Kösten durch die Schulen gebracht, und
warte nur allein, bis er irgend eine geist-
liche Pfründe bekomme; es ist mir
aber leid, daß er so lang darinn her-
gehen muß. Ja! darum hergehen?
das ist ledig gehen, das ist faullenzen,
das ist das Brod umsonst fressen; dar-
um hergehen? das ist Strassen tret-
ten, das ist, damit ich viel anderes
verschweige, Zech- und Spiel-Gesell-
schafften besuchen, und mit einem
Wort, sich auf nichts rühm- oder löb-
liches begeben: da haben wir aber ja
den Müßiggang bey den Ohren ge-
packet; was ist es dann Wunder,
wann du solche Brod-Nagen im
Haus hast, daß du zuweilen nicht
weist, wo die Nahrung herzuholen?
warum haltest du ihn nicht wenigstens
zur Feder, auf daß er mit Schreiben
seine Kost verdiene? oder warum be-
dingest du ihn nicht bey einem Herrn,
daß er durch Aufwartung vom Müß-
iggang komme? kurzum zu sagen,
schaffe diesen ledig-Gänger aus dem
Haus, sonst wird dir noch oft bang
werden, wo du das Brod herneh-
mest.

Verzeihe mir indessen, mein lieber
Freund! wann ich weitere Hausfu-

chung thue, und fortfahre recht von
der Farbe, und Leber zu reden: So
sage mir dann, der kleinere, so dane-
ben stehet, das wird des grösseren
Bruder seyn? freylich, antwortet er,
das ist er, und zwar ein Knabe von
ohngefehr vierzehn Jahren, welchen
ich ebenfalls zur Schulen halte; allein
ich habe schier alle Jahr Last, und
Mühe damit, daß ich ihn aus einer
Schul in die andere, aus der unteren
in die höhere bettele. So, so! das
gestehe ich, das laßt mir einen feinen
Studenten seyn! entweder hat er kei-
ne Lust etwas zu lernen, oder er ist
nicht fähig darzu; es seye nun, was
es wolle, er ist, höre ich wohl, und
bleibt ein tummer Dölpel, ein Banck-
und Mantel-Schleisser, ein Faullen-
ker vor wie nach, dann es besser ist,
wann er heut, als morgen aus der
Schul genommen wird; je länger du
ihn dabey lasset, je tieffer wird der
Müßiggang bey ihm einwurkelen,
wovon er für sein ganzes Leben lang
verdorben wird; dann *adolescens
juxta viam suam, etiam cum senue-
rit, non recedet ab ea*; den Weg,
den der Jüngling in seiner Jugend
lernet, und haltet, davon wird er
auch in seinem Alter nicht abtreten.
Prov. 22. Er ist seinen Lehr-Meis-
teren eine Überlast, seinen Mitschülern
eine Aergernuß, und Verführung,
seinen Elteren aber ein nichtsnuher
Brod-Fresser: Was wird dar end-
lich aus wachsen? ich mag allhier kei-
nen Propheten abgeben, dennoch hat
es die Erfahrung schon oft gelehret,
daß

daß aus so müßigen Bücher-Trägern, und faulen Schul-Buben zuletzt nichts, als sich in allerley Liederlichkeit herum welkende Bößwichter, und gar nach verschwendetem Erb-Gütlein Diebe, und Galgen-Vögel worden. Hinweg dann vor allen, hinweg mit diesem Müßiggänger aus deinem Hauß; geschwind damit zum Handwerck, sonst wirst du noch lang ruffen müssen: Unde ememus panem? Wo das Brod herzunehmen.

Und dennoch düncket mich, mein guter Freund! es rieche noch stärker in deinem Hauß nach dem Müßiggang, dann jene aufgemühte Jungfrau, die ich bey dem Spiegel sehe, gehört die auch hier in das Hauß? in alle Wege, antwortet er, dann es ist meine Tochter von neunzehn, bis in das zwanzigste Jahr. Behüte Gott! das darff ich ja kaum glauben! selbige spreizet sich ja also, und machet sich so breit, als wäre ihr dein ganzes Hauß zu eng; ist das deine Tochter? die gehet ja in Seide gekleidet, und du armer Tropff stehst täglich mit einem ledernen Schürk-Zell in der Werkstatt. Das hätte ich mir wohl niemalsen eingebildet; aber was ist dann ihre Arbeit? hat sich wohl gearbeitet, antwortet er; sie lernet jetzt ein wenig Französisch, sonst habe ich ihr müssen einen Tanz-Meister halten, wodurch sie mit so vielen unter dem Vorwand, sich im Tanzen zu üben, bekannt worden, daß sie jetzt schier immer entweder Ansprach hat, oder andere Ehrenthalben

besuchen, und ansprechen muß; was sollte sie aber dabey viel arbeiten können? so, so! jetzt verstehe ich den Handel recht: Jetzt komme du mir wieder, und frage: Unde ememus panem? wo du das tägliche Brod sollst hernehmen? so kan ich dich schon bald abfertigen, und antworten: Du sollest den Müßiggang aus dem Hauß schaffen: Mit Sprach, und Tanz-Meistern, mit Besuchen, und wieder besucht werden, die Zeit verlieren, ist das für eine deines Stands Tochter nicht Müßig gehen, so weiß ich nicht, was es ist: Warum treibst du das faule Thier nicht zur Arbeit? warum haltest du deine Tochter nicht zum Neth-Küssen? oder gieb ihr die Kuncel in die Hand, setze ihr eine gewisse Zahl ein, die sie Abends ihrer Mutter gesponnen liefern müsse; dasern aber etwas daran mangeln sollte, so brauche dein Väterlich nicht allein Recht, sondern auch Schuldigkeit in der Bestrafung, oder folge dem schon zuvor angezogenen guten Rath des heiligen Pauli: daß man demjenigen, der nicht arbeiten will, auch nichts solle zu essen geben. Der Vatter aber suchet sich hingegen zu schützen, und sagt mir: Er habe indessen mehr gehöret, eine gute Auferziehung sey die beste Aussteuer, so man den Kinderen könne mitgeben; worauf ich antworte: Daß dieses ein für allemal wahr seye, und bleibe, jedoch ein jedweder nach seinem Stand, und Kräfften, oder Mittelen; daß aber die Anführung zu dem Müßiggang solle

solle eine gute Auferziehung seyn, habe ich noch mein Leben lang nicht gehöret, werde es auch niemal glauben; vielmehr ist es ein verdamm- und verderbliche den Kindern mitgegebene Aussteuer; dann weh dem armen Mann! der ein solches Weibs-Bild zur Ehe bekommt: Selbiges ist fähig ihn, wäre er auch noch so fleißig, im Grund zu verderben, und an den Bettel-Stab zu bringen. Wilst du derohalben, mein lieber Handwerker, oder Bürger! wie du Namen hast, wilst du dir aus der Armuth helfen, so verjage den Müßiggang aus deinem Haus; schaffe solche nichts nütze Korn-Würm ab, so wirst du nicht nothwendig haben, so erbärmlich zu fragen: Unde ememus panem?

Nun solte man zwar meinen, als wären keine des Brods, und meines guten Raths bedürfftige mehr übrig; man solte dafür halten, es sey allen genug angezeigt, wo ihre Armuth herrühre; dann wo will man den Nahrungs-Mangel anderst, als bey den geringeren Leuthen suchen? in vornehmen Häusern ist er nicht anzutreffen, in selbigen ist alles voll auf; aber weit gefehlet! meinen Bedüncken nach seynd die allerärmesten, und größte Noth leidenden annoch übrig zu trösten, und helfen: Diese gute Leuthe seynd arm, und dörfen es sich doch nicht einmal mercken lassen; sie nehmen oft heimlich untereinander Rath; Unde ememus panem? was sollen wir heut, was morgen essen? wo ist es her zu bekommen? allein es

darff keiner hören; das leidet die Ehre, und das Ansehen nicht; andere dörfen bey guten Leuthen Rath, und Hülf suchen; diese aber müssen ihr Noth heimlich verschmerzen, auf daß sie nicht anderen bekant werde, das laß mir ein Elend seyn! sie haben vor diesem wohl zu leben gehabt, sitzen auch noch würcklich in Ehren, und Würden; allein die Armuth bricht mit Gewalt bey ihnen zu allen Thüren, und Fenstern hinein: Was Raths dann? wie steht ihnen zu helfen? ach ich muß schier verzweifeln! der Müßiggang, als eine Ursach der Armuth, hat in ihren Häusern so viele Nester, daß es Mühe kosten wird, alle zu verstören; ich darff es wegen Ehrerbietigkeit kaum wagen, daß ich ihnen rathe, diese Pest fortzuschaffen, und zur Arbeit zu greiffen; nichts destoweniger, wann sie mich fragen: Wo das Brod herzunehmen? so sage ich ihnen hier kühn ins Gesicht, schaffet den Müßiggang aus dem Haus, so wird euch Gott die Nahrung geben; so lang ihr diesem, des Teufels Polster, den Plaz vergönnet, und euch dabey aufhaltet, so lang werdet ihr nicht aufhören, das eine Stück von eueren Gütern nach dem anderen zu verkauffen, oder bald dieses, bald jenes von euerem Haus- Gerath zu versehen, und zu veräußern, bis ihr nichts mehr zu verbringen, und folglich nichts mehr zu beifeln, oder zu nagen habet: Ja, wie kan es um Gottes Willen! anderst seyn? euer ganzes Haus bestehet ja von

von

von unten bis oben aus lauter Müßiggang: Der Herr sowohl, als Frau, die Töchter, und Söhne, Knechte, und Mägde liegen darinn bis an die Ohren begraben; Der Herr solte durch seinen Fleiß in den Büchern, und Schrifften das Brod ins Haus schaffen, er nimmt aber kaum in vierzehn Tagen eine Feder in die Hand: Die Frau bringt den Morgen mit Schlaffen, allerhand Wasser, Getränck, mit Schmücken, und Kleiden, den übrigen Tag aber mit Ansprachen oder Spielen zu; sie ist ganz anderst geartet als jene Frau, die der weise Salomon beschreibt, und rühmet, daß sie selbst in Küchen, Keller, und Speicher herum gehen; dagegen hält man jehiger Zeit Haushalterinnen, welche nach eigenem Belieben schalten, und walten: Die Kinder wissen nicht einmal was Arbeiten sey; Knechte, und Mägde, weil keiner Acht darauf giebt, thun, was sie wollen, verzehren mehr Zeit mit scherzen, und Possen, als mit arbeiten, und was kan da anders auf folgen, als Hunger, und Armuth?

Hinweg mit solcher Lebensart, hinweg wer ihr immer seyd, hohen, oder niedrigen Stands; hinweg mit

dem Müßiggang, gestattet demselbigen in eueren Häusern keinen Platz, dafern ihr verlanget Brod zu haben, und darbey zu bleiben: Der Müßiggang, wie ihr gesehen, ist die einzige Ursach euerer Armuth: Schämet euch der standmässigen Arbeit nicht. Alexander der grosse Welt-Monarch darff sagen: Regium est laborare, servile est otio & luxui vacare. Königlich ist es, wann man arbeitet, knechtisch aber ist es dem Müßiggang ergeben seyn: Wie dann auch Alphonfus der hochverständige König von Arragonien seines gleichen gecrönte Häupter gar nicht will von der Arbeit ausgenommen haben, da er fragt: Nunquid Deus & natura regibus frustra manus contulere? Hat vielleicht Gott, und die Natur den Königen die Hände umsonst, und ohne Ursach gegeben? wievielweniger dörffen wir dann die Hände in den Sack schieben, und uns von aller Arbeit aussagen? nein, geliebte Zuhörer! gewislich nicht; verlangen wir das Brod, so müssen wir darum arbeiten, homo nascitur ad laborem, & avis ad volatum; Gleichwie der Vogel zum Flug, also wird der

Mensch zur Arbeit geboren.

Job. 5.

A M Z N.



Auf